

## Diakonie Bayern war Vorreiter

### Erfolgsgeschichte Gütesiegel Familienorientierung

Am 27.2.2020 wurde der Abschluss des Gütesiegels Familienorientierung der Diakonie Bayern und gleichzeitig die Übergabe an das Bundessiegel Evangelisches Gütesiegel Familienorientierung feierlich begangen. Die bayerische Diakonie hat 2007, also bereits vor 13 Jahren, die Initiative ergriffen und im Rahmen eines Projektes das Diakonie-Gütesiegel Familienorientierung entwickelt und umgesetzt. 20 große, mittlere und kleine Träger, Einrichtungen und Dienste aus Diakonie und Kirche mit über 13.000 Mitarbeitenden haben mit ihrem Mut und ihrem jahrelangen Engagement bewiesen, dass verlässliche und bedarfsgerechte Familienorientierung in Diakonie und Kirche möglich ist. Darauf kann die Diakonie Bayern zusammen mit den zertifizierten Arbeitgebern zu Recht stolz sein.



Die Zertifikatsträger haben zusammen mit vielen Akteur\*innen aus Diakonie und Kirche bewiesen, dass Familienorientierung in der Personalpolitik sowohl für die Arbeitgeber als auch für die Arbeitnehmer\*innen ein Gewinn und ein wichtiger Attraktivitätsfaktor für diakonische und kirchliche Arbeitgeber ist. Faktoren wie Selbstverpflichtung des Unternehmens, Niederschwelligkeit beim Erwerb des Gütesiegels, bedarfsgerechte Beratung bei der Umsetzung, aber auch bei den Maßnahmen sowie die Verankerung von Familienorientierung in der Personal- und Unternehmenspolitik haben und werden weiterhin zum Gelingen beigetragen. Denn der Erwerb des Gütesiegels bedeutet mehr Verbindlichkeit und bessere Planbarkeit sowohl für Arbeitnehmer\*innen als auch für Arbeitgeber.

Das bayerische Gütesiegel war Vorreiter und Ideengeber für die Entwicklung eines Gütesiegels auf Bundesebene und stellte wesentliche Grundlagen für das nach einem längeren Prozess entstandene und von der Evangelischen Kirche Deutschland und der Diakonie Deutschland gemeinsam getragene Bundessiegel

zur Verfügung. Nach einer Entwicklungsphase, an der die Diakonie Bayern maßgeblich beteiligt war, ist das Evangelische Gütesiegel Familienorientierung nun im Herbst 2019 an den Start gegangen und soll in einer weiteren Projektphase nun bundesweit in diakonischen und kirchlichen Arbeitsfeldern umgesetzt und implementiert werden.

Verleihung des Bundessiegels an die bayerischen Arbeitgeber aus Diakonie und Kirche

Alle Träger, Einrichtungen und Dienste, die in den vergangenen Jahren im Rahmen des bayerischen Gütesiegels erstmalig zertifiziert und rezertifiziert wurden, sind nun zum 1.1.2020 in das Bundessiegel übergeleitet worden und haben am 27.2.20 im Rahmen einer Verleihungszeremonie in der Diakonie Bayern das Bundessiegel erhalten.

Die bayerischen Zertifikatsträger waren mutig, den Weg zu gehen und den Prozess eines Gütesiegels einzuleiten, familienfreundliche Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen. Wir hoffen, dass das Gütesiegel noch mehr Schule macht, da es wesentlich dazu beiträgt, für die Zukunft gut aufgestellt zu sein. Denn: Verbindliche und verlässliche Familienorientierung in der Personalpolitik lohnt sich!

#### Inhalt dieser Ausgabe

Erfolgsgeschichte Gütesiegel Familienorientierung.....1  
Mehrgenerationenhäuser – nicht mehr weg zu denken.....2

Equal Care Day – Mehr um das Kümmern kümmern!.....3



Auch die eaf bayern, der familienpolitische Verband von Diakonie und Kirche in Bayern setzt sich seit vielen Jahren für die Familienorientierung in der Personalpolitik diakonischer und kirchlicher Arbeitgeber ein und unterstützt(e) und begleitet(e) die Entwicklung und Umsetzung des Gütesiegels Familienorientierung: Von Anfang an – damit sich Familie und Beruf besser vereinbaren lassen und (Familien)Leben besser gelingt.

Weitere Informationen unter: [www.diakonie-bayern.de](http://www.diakonie-bayern.de)

*Renate Zeilinger*

*Referentin für Familienfragen der Diakonie Bayern und  
Projektleitung Diakonie-Gütesiegel Familienorientierung*

*Geschäftsführerin der eaf bayern  
zeilinger@diakonie-bayern.de*

Niederschwellige Angebote erreichen alle!



**Mehr  
Generationen  
Haus**  
*Wir leben Zukunft vor*

Mehrgenerationenhäuser –  
nicht mehr weg zu denken!

Im Jahr 2007 wurden die ersten Mehrgenerationenhäuser (MGH) in Deutschland im Rahmen des Bundesprogramms Mehrgenerationenhäuser gefördert. Ziel des Programms war

es, in einem wissenschaftlich begleiteten Projekt festzustellen, wie eine generationenübergreifende Arbeit organisiert werden kann, um Ressourcen der Freiwilligkeit zu aktivieren, Lücken im sozialen Angebot eines Quartiers zu schließen und eine Vernetzung der sozialen Akteur\*innen vor Ort aufzubauen. Besonders im Blickfeld war dabei, Familien zu stärken und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern.

Das zunächst auf fünf Jahre angelegte Programm wurde dann mehrfach verlängert, so dass die etwa 540 Häuser heute auf 13 Jahre MGH-Förderung zurückblicken können. Mit jeder Verlängerung des Programms gingen Modifizierungen des Programms einher. Aus zunächst sieben Handlungsfeldern wurden vier Schwerpunkte: Alter und Pflege, Integration und Bildung, Haushaltsnahe Dienstleistungen und Freiwilliges Engagement. Im Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus ist seit 2017 die Gestaltung des demografischen Wandels der Dreh- und Angelpunkt der Arbeit der MGH. Freiwillig können sich die Häuser an den Sonderschwerpunkten Integration und Alphabetisierung beteiligen. Seit 2012 ist eine kommunale Kofinanzierung verbindlich vorgeschrieben.

Charakteristika

Unabhängig von allen Wechseln in der konkreten Aufgabenstellung kann man die Arbeit der MGH folgendermaßen charakterisieren: Die Angebote der Mehrgenerationenhäuser orientieren sich an den lokalen und aktuellen Notwendigkeiten, sie ermöglichen intergenerationelle und -kulturelle Begegnung, erschließen Ressourcen freiwilligen bürgerschaftlichen Engagements und unterstützen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. All diese Aufgaben mussten mit der immer gleichbleibenden Fördersumme gestemmt werden, Preisentwicklungen und die Steigerung der Lohnkosten wurden nicht berücksichtigt.

## Zukünftige Förderung der Mehrgenerationenhäuser

Das Bundesprogramm Mehrgenerationenhäuser läuft Ende 2020 aus, ein neues Förderprogramm ab 2021 wird aufgelegt. Wunsch und Erfordernis ist, die für 2020 erreichte Erhöhung des Zuschusses auch im neuen Programm beizubehalten und eine möglichst lange Laufzeit des Programms – die Rede ist von vier bis sechs Jahren – zu erreichen. Im Dezember 2019 hat dazu die AG Mehrgenerationenhäuser der LAG Ö/F – eine Kooperation aus freier und öffentlicher Wohlfahrtspflege und dem vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Landesnetzwerk der bayerischen MGH, zum Fachtag „Mehrgenerationenhäuser und ihre Zukunft“ ins Heimatministerium nach Nürnberg eingeladen. Unter den etwa 120 Besucherinnen und Besuchern waren zahlreiche Vertreter\*innen der MGH, der Wohlfahrtsverbände, der Kommunen, der Politik und interessierte Fachleute. Die Perspektive einer geplanten Ausweitung des Programms auf weitere Häuser ist positiv zu sehen, Bayern sollte dabei seinen fairen Anteil an neuen Häusern erhalten. Insofern war es erfreulich, dass unter den Teilnehmer\*innen Interessierte am Aufbau eines Mehrgenerationenhauses willkommen geheißen werden konnten. Einhelliger Tenor in den Plenums- und Forumsveranstaltungen war, dass die Mehrgenerationenhäuser sich seit ihrem Entstehen im Jahr 2007 fest in der sozialpolitischen Landschaft sowohl bundesweit als auch in Bayern verankert haben und zu einem wichtigen und verlässlichen Partner von Kommunen und Freistaat geworden sind.

Die Zusage einer weiteren Förderung durch den Bund ab 2021 für weitere vier bis sechs Jahre mit einer voraussichtlichen Erhöhung der Bundesförderung von 30.000,00 € auf 40.000,00 € ist sehr zu begrüßen. Aus Sicht der Mehrgenerationenhäuser und ihrer Träger wäre es jedoch angebracht, die Förderung der MGH zu verstetigen. Dies würde die Planung der MGH wesentlich erleichtern, insbesondere auch die Angebote und Personalplanung sicherstellen.

## Verstetigte Finanzierung sichert Angebote der Zukunft

Bayern unterstützt bislang die Mehrgenerationenhäuser sowohl ideell als auch materiell. Das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales hebt die enorme Bedeutung der Mehrgenerationenhäuser sowohl für den jeweiligen Sozialraum als auch für das gesellschaftliche Zusammenleben immer wieder hervor. Eine nachhaltige Sicherung der MGH, die das Sozialministerium in diversen Pressemitteilungen immer wieder propagiert, erfordert auch konsequenterweise eine nachhaltige (Mit-) Finanzierung – z. B. mit einer Sockelfinanzierung des Freistaates Bayern.

### Weitere Informationen:

<https://www.bayern-ist-ganz-ohr.de/mgh/bayern/index.php>

<https://mgh-lnw-bayern.de/www.mehrgenerationenhaeuser.de>

*Klaus-Dieter Walter  
Vorstandsmitglied Landesnetzwerk  
bayerischer Mehrgenerationenhäuser  
walter@asz-eching.de*

## Equal Care Day

# Mehr um das Kümmern kümmern!

**Evangelisches Bündnis zum Equal Care Day fordert Aufwertung von Sorgearbeit: Hausarbeit, Kindererziehung, Pflege von Angehörigen – der Großteil der menschlichen Arbeit ist Sorgearbeit. Gleichzeitig bleiben die öffentliche Wahrnehmung und Anerkennung von Care-Arbeit hinter ihrer gesellschaftlichen Relevanz zurück. Auf die ungleiche Verteilung der Care-Arbeit zwischen Frauen und Männern macht nun erstmals zum bundesweiten Aktionstag Equal Care Day am 29. Februar 2020 ein evangelisches Bündnis aus verschiedenen Organisationen und Einrichtungen aufmerksam.**

Wer heute bezahlte wie auch unbezahlte Care-Arbeit leistet, nimmt eine Reihe von teilweise beträchtlichen Nachteilen in Kauf. Weil nach wie vor Frauen einen Großteil dieser Arbeit leisten, sind sie es, die am häufigsten mit den nachteiligen Konsequenzen konfrontiert sind. Rund zwei Drittel der unbezahlten Sorge- oder Care-Arbeit wird von Frauen geleistet. Sie wird häufig stillschweigend vorausgesetzt und bleibt unsichtbar. Bei der bezahlten Care-Arbeit, die oft schlecht entlohnt und wenig anerkannt ist, ist der Prozentsatz noch höher. „Sorgearbeit ist nach wie vor größtenteils Frauensache“, so Dr. Andrea König vom forum frauen im Amt für Gemeindedienst der ELKB. Rund 80% der Care-Arbeit wird von Frauen geleistet, sowohl im professionellen Bereich und mehr noch im privaten. „Die gesellschaftliche Verantwortung der Care-Arbeit wird individualisiert und lastet vorwiegend auf dem Rücken von Frauen“, so König. Die Übernahme der familiären Sorgearbeit bedeutet für Frauen in der Regel den Bruch ihrer Erwerbsbiographie. Fehlende Anerkennung von Pflegezeiten führen zu Lücken in der Alterssicherung. Altersarmut droht.

Aus dem 2019 veröffentlichten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung und einer Studie der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) geht hervor, dass Frauen im Schnitt viermal mehr unbezahlte Sorgearbeit als Männer verrichten. Der so genannte Gender Care Gap beziffert die geschlechtsspezifische Differenz des Zeitaufwands, der für unbezahlte Sorgearbeit aufgebracht wird.

Die meiste Care-Arbeit leisten alleinerziehende Frauen, insbesondere solche mit kleinen Kindern. Bei ihnen zeigt sich auch der größte Gender Care Gap. „Alleinerziehende Frauen kommen oftmals vor lauter Sorgearbeit überhaupt nicht zum Durchatmen, weil ihnen neben der Sorgearbeit auch noch die Beschaffung des Familieneinkommens obliegt. Dies wird kaum thematisiert“, so Karin Mack von der Evang. Fachstelle Alleinerziehende. Die Zahl der Frauen, die aufgrund familiärer Belastung an Erschöpfungssymptomen leiden, steigt seit Jahren. Dies bestätigt auch Michaela Wachsmuth, geschäftsführende Vorständin vom FrauenWerk Stein: „Der Druck der ständigen Verfügbarkeit und der Erwartungshaltung sich stets

um alles kümmern zu müssen, kann Frauen und Mütter krank machen. Viele Frauen und Mütter kommen mit Erschöpfungssyndromen in Vorsorge und Rehabilitationskliniken für Mutter/Mütter-Kind.“

„Die gesellschaftliche Wertschätzung von Sorgearbeit muss sich wandeln“, so Doris Weigand vom Diakonischen Werk Bayern. Dies bestimmt auch Bezahlung und Rahmenbedingungen. Dass dies weitreichende Folgen hat, zeigt auch der Umstand, dass Sorgearbeit zunehmend an Frauen aus anderen Ländern meist mit niedrigerem Lohnniveau ausgelagert wird. Dies sorgt in den Herkunftsländern der in Deutschland pflegenden Frauen wiederum für eine Care-Lücke. „Bei der Suche nach Lösungen zum Thema Pflegenotstand und Arbeitsmigration muss dies mitbedacht werden“, so Hanna Kaltenhäuser vom Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt.

Die eaf bayern setzt sich für die Stärkung und Unterstützung von Frauen und Männern ein, die CareArbeit und Erwerbstätigkeit miteinander vereinbaren wollen oder müssen. Renate Zeilinger, Geschäftsführerin der eaf bayern, dazu: „Damit Frauen wie Männer den Spagat zwischen Pflegeverantwortung und Erwerbstätigkeit besser bewältigen können, bedarf es dringend einer Reform des Pflegezeitgesetzes und des Familienpflegezeitgesetzes.“ Besonderes Augenmerk muss dabei auf einen finanziellen Ausgleich für die übernommenen Pflege- und Betreuungszeiten gelegt werden, der nicht darlehensbasiert ist. Gleichzeitig bedarf es einer verlässlichen pflegesensiblen Personalpolitik von Unternehmen, die Mitarbeitenden mit Pflegeverantwortung in ihrer Vereinbarkeit von familiärer Pflege und Erwerbsarbeit unterstützen. Auch Männer wollen im Alltag zunehmend Zeit mit ihren Kindern verbringen, sich vermehrt an der Unterstützung kranker Angehöriger oder alter Eltern beteiligen. Sie stoßen ebenso auf Hindernisse, welche die Kombination dieser Aufgaben mit Erwerbstätigkeit schwierig machen. „Sorgearbeit geht uns alle an“, so Christine Falk vom forum familie im Amt für Gemeindedienst der ELKB.

Der Equal Care Day ist eine bundesweite Initiative, die auf mangelnde Wertschätzung und unfaire Verteilung von Care-Arbeit

aufmerksam macht. Der Aktionstag soll das Bewusstsein schärfen, dass Care-Arbeit und Pflege, Care-Arbeiter\*innen und Sich Kümmernde in unserer Gesellschaft allzu oft schlecht bis gar nicht honoriert werden und es neue Impulse braucht. Da Care-Arbeit wie der Schalltag oft übergangen wird, liegt der Equal Care Day auf dem 29. Februar 2020. In Bayern wird die Initiative zum Equal Care Day von einem breiten Bündnis evangelischer Organisationen und Einrichtungen unterstützt, zu dem neben der Diakonie Bayern auch das forum frauen im Amt für Gemeindedienst der ELKB (afg), das forum familie im Amt für Gemeindedienst der ELKB (afg), der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt (kda), das FrauenWerk Stein e.V., die Evang. Fachstelle Alleinerziehende, die Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e.V. (eaf), die Rummelsberger Akademie sowie die Stabsstelle für Chancengerechtigkeit der ELKB gehören.

*Save the Date:*

## Fachtag der eaf bayern Kinder- und Jugendrechte ernst nehmen und stärken

**am 21.10.2020 in Augsburg**

Bitte merken Sie sich den Termin vor.  
Weitere Informationen folgen in einer  
nächsten Ausgabe der Familienpoli-  
tischen Informationen der eaf bayern.

### Impressum

**Herausgeber:** Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e. V. (eaf bayern)  
 1. Vorsitzende: Sandra Schuhmann, 2. Vorsitzender: Sebastian Öhme, 3. Vorsitzende: Elke Hüttenrauch  
**Geschäftsführerin und Redaktion:** Renate Zeilinger  
 Geschäftsstelle im Diakonischen Werk Bayern, 90332 Nürnberg, Telefon (0911) 93 54 - 270, Telefax - 299  
**Internet:** www.eaf-bayern.de, info@eaf-bayern.de  
 Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich die Meinung der Verfasser wieder.  
**Bildnachweis:** Seite 1: Diakonie Bayern, Seite 2: Bayerische Staatskanzlei. Bild Seite 3: Ev. Familienbildungsstätte Nürnberg  
**Druck:** Schnelldruck Süd GmbH, Nürnberg  
 FPI 1 Januar/Februar/März 2020, 31. Jahrgang